

Philosophieren mit Kindern

Übersetzt, überarbeitet und herausgegeben von Daniela G. Camhy

Matthew Lipman

Lisa

Eine philosophische Geschichte



ACADEMIA

Philosophieren mit Kindern

Herausgegeben von Daniela G. Camhy

Matthew Lipman

Lisa

Eine philosophische Geschichte

Übersetzt, überarbeitet und herausgegeben
von Daniela G. Camhy



ACADEMIA

© Titelbild: 2018 Andrew Ostrovsky – stock.adobe.com

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89665-986-6 (Print)

ISBN 978-3-89665-987-3 (ePDF)



Onlineversion
Nomos eLibrary

1. Auflage 2022

© Academia – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2022. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Besuchen Sie uns im Internet
academia-verlag.de

Vorwort

Das Buch *LISA* ist eine philosophische Geschichte, die im Alltag eines Teenagers spielt. Verschiedene Ereignisse im Leben der jungen Menschen in diesem Buch veranlassen sie gemeinsam über Themen wie Wahrheit, Kultur, Gerechtigkeit, Sexismus, Rassismus, Menschen- und Tierrechte sowie Tod nachzudenken. Im Dialog stellen sie tiefsinnige Fragen zu Identität, zum eigenen Denken und zu zahlreichen philosophischen Themen, die Jugendliche immer wieder beschäftigen. Lisa und ihre Freundinnen und Freunde sind neugierig und haben Mut über den eigenen Tellerrand zu blicken. Sie erhalten Einblicke in unterschiedliche Lebensformen, werden sich ihrer gegenseitigen Abhängigkeit bewusst und beginnen, die Komplexität ethischer Belange und die vielfältigen Fähigkeiten zu schätzen, die für eine fundierte ethische Urteilsbildung erforderlich sind – ein spannender Einstieg mit vielen Denkanstößen aus der Alltagswelt von Jugendlichen.

Das zugehörige Manual, „Ethische Untersuchungen“, dient als wertvoller Leitfaden für alle, die sich mit ethischen Fragen beschäftigen wollen. Es bietet Einführungen in Konzepte wie Identität, Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit, Menschen- und Tierrechte sowie zahlreiche Diskussionspläne und Übungen, die dazu ermutigen, diese zu untersuchen. Ziel ist es, über unterschiedliche ethische und moralische Werte sowie Lebensformen nachzudenken, Fragen zu stellen, zu diskutieren und einen Dialog aufzubauen.

Ideal, für alle, die *LISA* als Anregung nehmen, um miteinander ins Gespräch zu kommen, Beziehungen zu vertiefen und Interesse am Prozess des Entdeckens und eigenständigen Denkens haben.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| KAPITEL 1 | 11 |
| Episode Eins – <i>Kann man Tiere lieben und dennoch Fleisch essen?</i> | 11 |
| Episode Zwei – <i>Harry überlegt, was eine Frage ist</i> | 21 |
| KAPITEL 2 | 25 |
| Episode Drei – <i>Das Dating Spiel – Verabredungen und Spielregeln</i> | 25 |
| Episode Vier – <i>Herr Pigerbauers Ankunft</i> | 31 |
| KAPITEL 3 | 37 |
| Episode Fünf – <i>Abendessen bei den Jahorskis</i> | 37 |
| Episode Sechs – <i>Kio fällt die Treppe hinunter</i> | 43 |
| Episode Sieben – <i>Herr Kovacs erhält einen Verweis</i> | 47 |
| KAPITEL 4 | 51 |
| Episode Acht – <i>Pablos Begräbnis</i> | 51 |
| Episode Neun – <i>Muss Toni mit Sigi raufen?</i> | 57 |
| KAPITEL 5 | 61 |
| Episode Zehn – <i>Die drei Köpfe des Riesen</i> | 61 |
| Episode Elf – <i>Maria in Gefahr</i> | 66 |
| Episode Zwölf – <i>Der Versuch, Herrn Kovacs zu helfen</i> | 70 |
| KAPITEL 6 | 76 |
| Episode Dreizehn – <i>Lisa kauft ein</i> | 76 |

| | |
|--|-----|
| Episode Vierzehn – <i>Das Fußballmatch</i> | 78 |
| Episode Fünfzehn – <i>Mildred geht mit ihrem Großvater zu den Pavianen</i> | 87 |
| KAPITEL 7 | 95 |
| Episode Sechzehn – <i>Lisa erinnert sich an längst Vergangenes</i> | 95 |
| Episode Siebzehn – <i>Lisas Vater wird arbeitslos</i> | 99 |
| KAPITEL 8 | 104 |
| Episode Achtzehn – <i>Kann man immer glauben was in einem Buch oder im Internet steht?</i> | 104 |
| Episode Neunzehn – <i>Suki tröstet Lisa</i> | 108 |
| Episode Zwanzig – <i>Die Schule veranstaltet einen Schönheitswettbewerb</i> | 111 |
| KAPITEL 9 | 119 |
| Episode Einundzwanzig – <i>Michi und der Überfall</i> | 119 |
| Episode Zweiundzwanzig – <i>Lisa gerät in Versuchung mit einem Unbekannten mitzufahren</i> | 124 |
| KAPITEL 10 | 131 |
| Episode Dreiundzwanzig – <i>Der Bootsausflug</i> | 131 |
| Episode Vierundzwanzig – <i>Die Kette und das Drahtseil</i> | 136 |
| KAPITEL 11 | 142 |
| Episode Fünfundzwanzig – <i>Freundschaft und Liebe</i> | 142 |
| Episode Sechsendzwanzig – <i>Herr Partholds Herausforderung</i> | 145 |
| Episode Siebenundzwanzig – <i>Kios Lied</i> | 149 |
| Episode Achtundzwanzig – <i>Frau Terry findet einen Job</i> | 151 |
| Episode Neunundzwanzig – <i>Die Überraschungsparty</i> | 155 |

Nachwort

159

KAPITEL 1

EPISODE EINS – Kann man Tiere lieben und dennoch Fleisch essen?

Am liebsten hätte Lisa zu ihren Eltern gesagt: „Bringt es wieder zurück! Bringt es dorthin zurück, wo ihr es gekauft habt!“ Sie saß vor ihrem Geburtstagsgeschenk, einem Schminktisch mit lauter kleinen Lämpchen rund um den Spiegel, genau wie in den Garderoben im Theater. „Sie hätten auch gleich sagen können: Mach dich einmal schön!“, dachte Lisa. Sie war überzeugt davon, dass sie nie, niemals schön sein würde.

Doch sie hatte das Geschenk genommen und dabei gemurmelt: „Oh, danke!“ Nun stand sie davor und betrachtete ihr Gesicht im Spiegel.

„Jeder Gesichtszug ist falsch“, seufzte sie. „Nichts ist richtig. Die Stirn ist zu hoch, die Augen stehen zu weit auseinander, der Mund ist zu breit und dann noch diese Stupsnase. Und schau dir nur die Zähne an – die stehen so weit auseinander wie Zaunlatten!“ Es störte sie sogar, dass ihre Ohren oben ein ganz klein wenig spitz zusammenliefen. Plötzlich musste sie lächeln. Sie erinnerte sich, was ihr Vater am Vormittag zu ihr gesagt hatte: „Weißt du Lisa, mit deinem Gesicht könntest du ein Faun sein.“ Der Gedanke daran amüsierte sie immer noch, als ihre Mutter ins Zimmer kam. Frau Terry lächelte, weil sie dachte, Lisa hätte den neuen Schminktisch benutzt. „Das Abendessen ist fertig“, sagte sie sanft.

Lisa liebte Brathuhn, und dieses war besonders gut gebraten. Das Fleisch löste sich von den Knochen, als Lisas Vater es zerlegte. Er wusste, wie gerne sie Hühnerkeulen mochte, und legte ihr eine auf den Teller. Das Fleisch war wunderbar zart und saftig.

Da fiel ihr ein, dass Michi sie am Vortag in der Schule verspottet hatte. „Lisa Terry isst tote Hühner“, hatte er gerufen. Aber Lisa hatte sich nicht darüber geärgert, sondern nur gelacht. Sie meinte: „Jeder, der kein Huhn mag – zumindest so, wie meine Mutter es zubereitet – muss vollkommen verrückt sein!“ Sie reichte ihrem Vater den Teller, um noch eine Hühnerkeule zu bekommen.

Nach dem Abendessen ging Lisa hinaus ins Freie. Sie war kaum bis zum Gehsteig gekommen, als Herr Johansen mit seinem Hund, den er an der Leine führte, entlang spaziert kam. Herr Johansen wohnte noch nicht lange in der Gegend. Lisa kannte ihn kaum. Gerade als er und der Hund an Lisas Haus vorbeikamen, entdeckte der Hund ein Eichhörnchen neben einem Baum und wollte ihm nachjagen. Herr Johansen zog kräftig an der Leine und der Hund spreizte sich. Knurrend kam er wieder auf die Beine und zerrte an der Leine, um das Eichhörnchen zu verfolgen, das hinter einem Baum verschwunden war. Herr Johansen wollte weitergehen, aber der Hund rührte sich nicht von der Stelle. Je kräftiger der Mann an der Leine zog und zerrte, umso mehr widersetzte sich der Hund. Herr Johansen schrie den Hund an, aber das Tier bewegte sich nicht. Schließlich riss Herr Johansen einen Zweig von einem nahen Busch ab und begann auf den Hund einzuschlagen. Das Tier duckte sich unter den Schlägen und nahm sie regungslos hin. Lisa starrte voll Entsetzen auf die beiden. Sie brachte keinen Laut hervor. Plötzlich sprang sie auf den Mann zu und versuchte ihm den Zweig zu entreißen. „Hören Sie sofort auf, den Hund zu schlagen!“, rief sie wütend. Überrascht drehte sich Herr Johansen um, riss den Zweig an sich und sagte: „Was geht dich das an?“ Außer sich vor Wut schrie Lisa: „Ich bin auch ein Hund!“ Herr Johansen zuckte mit den Schultern und zog wieder an der Leine. Nun gab der Hund seinen Widerstand auf und trottete neben seinem Herrn her; bald waren sie nicht mehr zu sehen.

Am nächsten Tag in der Schule sagte Rudi Gartler: „Stellt euch vor, was für ein tolles Wochenende ich hatte! Mein Vater hat mich auf die Entenjagd mitgenommen!“

„Verlangt viel Mut, so eine Entenjagd“, sagte Markus sarkastisch. „Enten sind ja immer so schwer bewaffnet.“

„Sehr witzig“, meinte Rudi.

„Du isst diese Vögel nicht einmal, warum tötest du sie dann?“, beharrte Markus.

„Es gibt zu viele von ihnen“, fauchte Rudi. „Würden die Jäger den Bestand nicht durch regelmäßigen Abschuss regulieren, wären bald überall Enten.“

„Ja, ja. Ich wette, es sind nur die Jäger, die so tun, als ob sie die Enten gezählt hätten. Sie haben beschlossen, dass es zu viele gibt, nur damit sie weiter auf sie schießen können. Ich wette, die Jäger werden so lange Tiere töten, bis alle ausgestorben sind.“

„Die Menschen haben das Recht zu jagen“, sagte Rudi zu Markus.

„Vielleicht erzählst du mir dann auch noch, dass Menschen das Recht haben, alles jagen zu können, was immer sie wollen, sogar andere Menschen!“, sagte Markus.

„Na und?“, wandte Michi ein. „Gut so!“

„Das ist lächerlich!“, entgegnete Rudi. „Menschen zu töten ist doch etwas ganz anderes, als Tiere zu töten.“

„Aber wenn wir Tiere ausrotten können, weil wir behaupten, dass es zu viele gibt, was hält uns dann davon ab, Menschen zu töten, weil wir denken, es gäbe zu viele?“

Lisa hatte dem Gespräch zugehört, ohne etwas zu sagen. Aber jetzt bemerkte sie: „Richtig, denn wenn es uns zur Gewohnheit wird, Tiere zu töten, fällt es uns vielleicht schwer, mit dem Töten aufzuhören, wenn es um Menschen geht.“

Rudi schüttelte energisch den Kopf. „Menschen und Tiere sind ganz verschieden. Es macht gar nichts, was man mit *Tieren*

auch tut, man muss nur daran denken, dass man mit *Menschen* auf keinen Fall dasselbe machen sollte.“

Lisa war nach diesem Gespräch ziemlich durcheinander. „Warum“, fragte sie sich, „sieht alles so einfach aus und erweist sich dann, wenn man darüber spricht, als so kompliziert? Markus hat Recht: Es ist einfach schrecklich, dass wir die ganze Zeit Tiere schlachten. Aber um sie essen zu können, müssen wir sie zuerst töten. Nur eines verstehe ich überhaupt nicht – wie kann ich gegen das Töten von Tieren sein, wenn ich so gern Brathuhn und Rinderbraten esse? Sollte ich solche Speisen nicht ablehnen? Oh, ich bin so durcheinander!“

Lisas Vater saß in seinem Arbeitszimmer und hörte Musik. Sie setzte sich zu ihm. (Sie hatte ihre Knie bis unters Kinn gezogen, und ihr langes Haar hing gerade herunter. Wenn sie in der Klasse so dasaß, sah sie aus wie der Buchstabe M, hatte Harry Stottelmeier einmal bemerkt.)

„Beethoven“, sagte Herr Terry.

Lisa schwieg.

„Streichquartett“, fügte ihr Vater hinzu.

Wieder antwortete Lisa nicht. Aber sie dachte sich: „Er weiß genau, dass ich kein Musikstück vom anderen unterscheiden kann. Aber ich kann mich an alles erinnern, was er mir erzählt hat; ich wünschte nur, er würde mir mehr erzählen.“ Dann erinnerte sie sich an ihr Problem, und erzählte ihrem Vater von dem Gespräch mit Rudi, Michi und Markus. „Vielleicht sollte ich Vegetarierin werden?“, beendete sie ihren Bericht.

„Wenn ich dich richtig verstanden habe, hast du zwei Gründe dafür. Erstens tun dir die Tiere leid; und zweitens glaubst du, wenn man fähig ist Tiere zu töten, könnte man denken, Menschen zu töten wäre in Ordnung.“

„Ja, richtig. Aber sind das gute Gründe? Rudi hat gesagt, es wären keine guten Gründe.“

„Wirklich? Warum?“

„Er sagte, Tiere müssten getötet werden, weil es zu viele gibt. Und er hat auch gesagt, wenn wir keine Tiere töteten, würden vielleicht noch mehr Menschen getötet als jetzt.“

„Hat Rudi behauptet, dass Tiere keine Gefühle haben?“

„Er hat weder das, noch das Gegenteil behauptet.“

„Glaubst du, dass Tiere ein Recht zu leben haben?“

„Aber Papa, woher soll ich das wissen? Tierrechte? Davon habe ich noch nie etwas gehört.“

Lisas Vater sah sie nachdenklich an. „Deine Mutter ruft dich“, bemerkte er. Lisa verschränkte die Finger ihrer beiden Hände, drehte die Handflächen nach außen und streckte sich. Dann sprang sie auf und lief aus dem Zimmer. Herr Terry blickte ihr lächelnd nach.

* * *

„Hallo, Mira“, begann Lisa, „was meinst du? Haben Tiere Rechte?“

„Du willst mich wohl auf den Arm nehmen“, lachte Mira. „Niemand will den Menschen Rechte zugestehen, also wer wird das dann schon bei Tieren machen? Ich sehe mich schon, wie ich eines Tages als Rechtsanwältin vor Gericht eine Katze vertrete, der jemand auf den Schwanz getreten ist.“

„Und wie ist das mit Kindern?“, wandte Markus ein. „Haben Kinder Rechte?“

„Kinder!“, wieder lachte Mira. „Kinder sind genau zwischen Menschen und Tieren! Zumindest denken das einige Leute.“

„Kinder bekommen Rechte, wenn sie erwachsen werden“, äußerte sich Willi Beck.

„Blödsinn“, sagte Markus. „Man hat bereits Rechte in dem Moment, in dem man geboren wird. Man hat das Recht auf Nahrung und Kleidung. Man hat das Recht auf medizinische

Versorgung und das Recht auf Bildung. Als Kind hast du eine Menge Rechte.“

„Aber wie ist das mit den Tieren?“, wiederholte Lisa. „Haben sie das Recht, nicht getötet und gegessen zu werden?“

Willi antwortete: „Sie haben das Recht, uns zu töten und zu fressen, wenn sie uns erwischen können. Und wir haben das Recht, sie zu töten und zu essen, wenn wir in der Lage sind, sie zu fangen.“

„Gilt das auch für das Töten von Menschen?“, fragte Harry. „Gibt uns die Fähigkeit, sie zu fangen, das Recht, sie zu töten?“

„Sicher“, erwiderte Willi. „Und wenn das passiert, nennen wir es Krieg, und dann ist es okay.“

An diesem Abend versuchte Harry, mit seinem Vater zu sprechen, noch bevor dieser die Abendzeitung aufschlagen konnte.

„Papa, was denkst du? Sollen Menschen Tiere essen?“

„Nur, wenn sie gekocht sind. Roh schmecken sie nicht so gut.“

„Im Ernst, Papa. Wäre es nicht besser, wenn alle aufhören würden, Fleisch zu essen?“

„Warum? Gibt es zu wenig Fleisch?“

„Nein, aber vielleicht ist es falsch, Tiere zu töten, nur um sie zu essen?“

„Wenn du möchtest, dass die Menschen aufhören, Fisch und Fleisch zu essen, müssen genügend andere Lebensmittel vorhanden sein.“

„Das ist ganz einfach. Man braucht nur mehr Getreide und Gemüse anzubauen.“

„Das ist leichter gesagt, als getan.“

„Vielleicht gibt es zu viele Menschen.“ In dem Moment, als Harry das sagte, fühlte er sich nicht besonders wohl. Er erinnerte sich an Rudis Bemerkung, dass man Enten töten müsse, weil es zu viele gäbe. Harry schüttelte den Kopf. „Ich verstehe es einfach nicht. Es gibt zu viele Dinge, die man in Betracht ziehen muss.“